

Ercheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50 P.
primam, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.60 P.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 P., 1/2 Jährlich 30 P.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Zeit,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeckstraße 21, erster Hof pastorens recht.

Telephon-Nr. 1042.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Nr. 184

Halle a. S., Dienstag, den 9. August 1898.

9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

9. August. Die Schwednitzer Vorkämpfer wurden in der preussischen Nationalversammlung erklärt und mit 180 gegen 179 Stimmen folgender Antrag angenommen: Der Herr Kriegswissenschaftler wolle in einem Vortrag an die Armeen sich dahin aussprechen, daß die Offiziere aller realistischen Vorkämpfer fernbleiben, nicht nur vorläufig jeglicher Art mit dem Dienst verweigern, sondern auch Aussperrung an die Bürger und Vereinigung mit denselben, daß sie mit Aufrechterhaltung und Herbeiführung eines konstitutionellen Rechtszustandes mitwirken wollen, — und es denjenigen Offizieren, mit denen politischen Überzeugungen dies nicht vereinbar ist, zur Ehrenpflicht machen, aus der Armeen auszutreten. Der Vortrag wurde, wie vorausgesehen, von der Regierung nicht ausgeführt.

Vom Maloch.

Der bekannte Chirurg, Professor v. Bruns in Tübingen, hatte seiner Zeit das villersche Verbot der sogenannten Dum-Dum-Geschosse, Magazingeschosse mit einer Spitze aus Blei, verlangt, die die Enklavier im Kampf gegen die Krebsis verurteilt hatten. Zur Begründung hatte er auf den leichten Eintritt der gefährlichen Wunden dieser Geschosse hingewiesen. Sie wirkten in den Weichteilen geradezu explosiv und zerkümmern, wenn sie auf Knochen treffen, diese in kleine Stücke. Verletzungen sind in den seltensten Fällen heilbar, und die Verwundeten müssen unter schmerzlichen Schmerzen sterben. Die menschenfreundlichen Bemühungen des Tübingen Professors haben nun einen Gewinn gefunden — aus den Reihen der preussischen Militärdoktoren. Dieser humane Geist heißt Kösting und ist Korporal des ersten Armeekorps. Er hält die Verwendung der Kugeln mit Bleispitze unter Umständen für geboten und verwirft auf die Erfahrungen, die im Feldzuge der Abessinier gegen die Abyssinier gemacht wurden. Die Soldaten Meneffis waren mit Gras- und Remington-Gewehren von 11 Millimeter ausgerüstet, und das Hartbleisgeschos dieser Waffen wirkte explosiv. Das italienische Projektile dagegen bestand aus Blei, hatte einen Kupfermantel und ein Kaliber von 6,5 Millimeter. Es besaß zwar sehr große Durchschlagkraft, sagte aber „nur“ verhältnismäßig leicht zerbrechbare Wunden mit glattem Wundrand und kleiner Einziehung und Ausblutung bei. Die verwundeten Abessinier waren trotz primitiver Verbände zu Tausenden in wenigen Wochen geheilt, 80 Prozent von ihnen konnten sich trotz der Wunde zum Verbandsplatz begeben.

Als die Abyssinier italienische Gewehre und Munition erbeutet hatten, setzten sie von den Geschossen die Kupfermantel durch und stellten sich so Bleispitzen geschosse her, weil sie die verheerendere Wirkung dieser Kugeln erkannt hatten. Herr Generalarzt Kösting zieht hieraus folgenden Schluß: Die mitgeteilten Kriegserfahrungen — zu denen sich manche nach gegenteiligen Erfahrungen aus der Friedenszeit gesellen lassen — zeigen, daß die untere Kalibergrenze erreicht ist, und daß das Hartbleisgeschos der Gewehre unter 8-9 Millimeter in einer für den Glanzesfolg nicht unweissenhaften Höhe der Fälle nicht genügt, dem getroffenen Feind außer Bescheid zu setzen. Das Aussehen der Malochspitze ist meines Erachtens ein Akt der Selbsthilfe gegenüber einem Feinde, dem das unerbittliche Geschos nicht Schaden genug zufügt. Herr Kösting möchte folgerichtig darauf dringen, daß das Hartbleisgeschos in der deutschen Arme eingeführt wird. Bleispitze aber giebt es sich mit der „humanen“ und gründlichen Wajarsingewehrung zu schreiben, wenn er die Erfahrungen in Betracht zieht, die im spanisch-amerikanischen Kriege und beim letzten Malocher Aufstande mit diesem Geschos gemacht worden sind.

Das Blut wurde einem in den Aeren Harren, wenn man die Schilderungen liest, die unparteiische Anzeigen von dem Zustande der Verwundeten und Toten in Mailands Straßen einwirken haben. Dort feuerte die italienische Soldateska auf ihre unbewaffneten Mitbürger und ihre modernen Geschosse, die ihnen im Kampfe mit dem auswärtigen Feinde, den Abessinier, nichts genutzt hatten, „hatten Wunder“, wie einst die französischen Cassipolzen gegen Rom. Ein Geschos machte ganze Reihen nieder, wurde der Kopf getroffen, so plakte er, wie eine vom Baum gefallene reife Birne, Schiffe in die Extremitäten zerkümmerten dem getroffenen Knochen in seiner ganzen Ausdehnung und rissen beim Austritt stürzliche Wunden ins Fleisch. — Aber vermutlich kennt der preussische Militärdoktor diese Wirkungen und sie genügen ihm noch nicht. Der Gegner muß nicht nur kampfunfähig gemacht, er muß vernichtet werden. Der moderne Militarismus erzeugt Gesinnungen im Menschen, wie sie ein Kaiserer der Indier etwa hat. Er führt die Menschheit in die Barbarei zurück.

Bismarck, beurteilt von Bismarckianern.

Maximilian Harden, der als gläubiger Bewunderer seines „Otto des Ersten“ (so) bekannte Herausgeber der Zukunft, schrieb einstmal:

„Wie auf dem Wege nach Indien Columbus Amerika fand, so erwarb das Kaiserreich, dasjenige, welches Ziel Preußens Größe war, das Deutsche Reich gefunden. Er wußte nicht, wohin er ging.“

Für Bismarck gab es nur ein Ziel: die Stärkung und Befestigung der alten Monarchie. Diesen Zweck mußten ihm alle, auch die besten Mittel heiligen. Dazu brauchte er ein riesiges Heer und ließ von Zeit zu Zeit einen „Krieg in Sicht“ stellen und pikareskenförmlichen Unruhrichten; den Adel wollte er reich und aufrichten, das unbewegliche Kapital für den Notfall gelund und leistungsfähig.

Daß Bismarck vielfach einen unheilvollen Einfluß geübt hat, daß sein Rädertum notwendig geworden war, glaube ich gern; auch das ist wahr, daß er heute erst, was er sich hätte, sein schwerer Sessel trat jede Selbständigkeit nieder. Der 1875 verlorene bürgerliche Nationalökonom Dr. Robertus war ebenfalls ein begeisterter Verehrer des Diplomaten Bismarck. Von Robertus ging bald nach dem Kriege die Anregung aus, den Grafen Bismarck zum Herzog von Bauenburg zu machen! Hören wir auch diesen Bismarckverehrer:

„In der inneren Politik, fürchte ich, wird sich Bismarck so klein erweisen, wie er sich in der auswärtigen groß erweisen hat.“

Ich fürchte, daß, wie er den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus fast schon zu Tode brachte; so auch auf kapitalistischem Gebiete den Feind durch Weisheit austreiben will. Aber ich habe die schmerzliche Ahnung, daß die Sache einen anderen Ausgang nehmen wird. Zwei Meilen trägt das 19. Jahrhundert. Aber erstere (Kapitel I) mühte sich auf den Schersteinen Richards verbluten, und ich mein erfinden, die soziale Frage ist auch der russische Selbstbau von Bismarck Baum.“

Bismarck ist tugend, und niemals hat ein Staatsmann die vorhandenen Kräfte besser — ich möchte sagen: reinerer — zu benutzen verstanden, wie er. Wenn er sie gebrauchten kann, so gebrauchte er morgen so gut die Sozialisten gegen die Nationalverbände, wie umgekehrt. Mit Genauigkeit können wir darauf hinweisen, daß wir von den obigen Urteilen begeisterter Bismarckverehrer vieles unterschreiben können und vieles davon oft genug selbst ausgesprochen haben. Welches Geschrei erhob sich aber darob bei uneren Gegnern! Und wenn wir so klipp und klar wie Harden bekannt hätten, daß der „Heros“ pikareskenförmlichen Unruhrichtigkeit, d. h. terroristische Gewaltthaten angegriffen habe, daß er, wie Harden noch in der letzten Nummer seiner Zeitung schreibt, weder von dem meisten, was die Vaterkenntnis und Oekonomie in den letzten Jahrzehnten gelehrt haben, noch von dem Leben des Industriearbeiters eine irgend klare Vorstellung gehabt habe — wie würden dann gerade uns die Bismarckianer heruniergerissen haben! Mögen die Genossen von dem gegebenen Material „in Sachen Bismarck“ so oft und so scharf als möglich Gebrauch machen.

Tagesgeschichte.

Zum Kampf gegen die Rote. Staatssekretär Tirpitz hat die Verhinderung in Kiel unter Hinweis auf den Ausfall der Reichsausschuss aufgeföhrt, die zahlreichen sozialdemokratisch gestimmten Arbeiter zu entlassen. Was glaubt wohl Herr Tirpitz damit zu erreichen? Der Sozialdemokrat W. wußt er zu einem Thore hinaus und der Sozialdemokrat B. zieht als Erzh durchs andere Thor hinein.

„Ehrung des Fürsten Bismarck durch den Reichstag.“ Unter dieser Epigramm schreiben bürgerliche Blätter: „Nach der Leisepreise für Bismarck in der Kaiser Wilhelm Gedächtnisrede fuhr der frühere Vizepräsident des Reichstages, Abgeordneter Spahn, mit einem Vertreter des Reichstagesbüreaus und mehreren Reichstagsmitgliedern nach Friedrichshagen, um namens des Reichstages einen Kranz an der Bahre Bismarcks niederzulegen. Abgeordneter Dr. Karl Bachem begleitete den Abgeordneten Dr. Spahn.“ Nach einer anderen Mitteilung trägt der Kranz auf der Schleife die Aufschrift: „Dem ersten Reichstangler des Deutschen Reiches der Deutsche Reichstag.“

Wir konstatieren, daß die genannten Herren nicht bezeugt waren, diese Handlung „im Namen des Reichstages“ zu vollziehen. Der Reichstag hat sie kaum nicht ermächtigt. Herr Spahn, der Vizepräsident des gemeinsamen Reichstages, und sein fraktionsgenosse Bachem, repräsentieren den Reichstag nicht. Die Geschichte hat übrigens einen recht lakonischen Anfall. Die Herren Spahn und Bachem waren und sind jetzt wieder Mitglieder der Zentrumsfaktion, die am 23. März 1895 im Reichstage einstimmig die dem Fürsten Bismarck vom Präsidenten Levetzow zugeordnete „Ehrung“ abwießen. In der diesbezüglichen vom Reg. v. Hompech abgegebenen Erklärung dieser Fraktion heißt es: die der politischen Persönlichkeit Bismarcks geltende „Ehrung“ kann das Zentrum nicht mitmachen; es könne sich an einer unterschiedenen

Billigung der Grundzüge der Bismarckischen Politik nicht anschließen, bzw. nicht den Verdacht einer solchen Billigung auf sich laden, denn Fürst Bismarck ist ein „unheilbares Ganzes“.

Dem Zentrum trug dieses Verhalten, da infolge desselben das seitige Präsidium niedergelegt, die Besetzung des Präsidienpostens durch Herrn v. Buol und des zweiten Vizepräsidentenpostens durch Herrn Spahn ein. Und dieser selbe Herr Spahn, den die beweierte Bismarckehrung zum Sitz im Präsidium verhalf, nimmt jetzt ohne Ermächtigung durch den Reichstag eine Bismarck-Ehrung vor „im Namen des Reichstages“!

Fretlich, das Zentrum ist ja Regierungspartei geworden! Da kommt es auf eine Intonierung mehr ja nicht an.

Zu unvergänglichem Dankbarkeit will der Zentralverband deutscher Industrieller des Bismarck gedenken. Dazu haben die Herren Profitjäger alle Ursache. Wenn sie aber weiter schreiben, auch die Arbeitererschaft danke dem Verstorbenen die Sicherung ihrer Lage, so ist das eine der Pfaffen, ohne die es nun einmal bei Leuten dieser Art nicht abgeht.

Ein Kraftwort Bismarcks. In der Wiener N. Fr. werden allerlei Mitteilungen Leutachs über seinen Verkehr mit Bismarck veröffentlicht. Beim Durchlesen von Papieren darf der Herr einmal in der Erregtheit die halb zornigen, halb scherzhaften Worte hin:

„Ich wurde noch an der Spitze der Sozialdemokraten gegen die B... von Geheimrätern mariniert müssen.“

Der „Heros“ hätte es nur wagen sollen, sich der Sozialdemokratie zu nähern. Er hätte einen Fußtritt erhalten, gegen den der höchste Tritt mit seinem Kürassierstiefel eine Verstärkung gewesen wäre.

Zur Bismarckischen „Trennung.“ Der Krieg mit Oesterreich wurde bekanntlich auf ähnliche Weise eingeleitet, wie der Krieg mit Frankreich. In beiden Fällen wurde der König Wilhelm von seinem Kanzler aus größtmöglicher Getuschelt und zu Entschlüssen gedrängt, die ihm widerstrebtig waren, — wofür dieser ihm tödlich hakte — machte schon anfangs 1866 die österreichische Regierung von Dresden aus auf das Spiel Bismarcks aufmerksam. Er teilte mit — was er durch Bonaparte, mit dem auch er mochte, erfahren hatte — daß Bismarck dem französischen Kaiser einen Teil des linken Rheinuferes und Belgien angeboten hatte, wenn derselbe ihm bei dem geplanten Überfall auf Oesterreich den Rücken frei halten wolle. Er legte, als er auf Unglauben stieß, eines Tages in Wien die Beweisstücke vor, der österreichische Kaiser verneinte aber fädelnd auf den Brief König Wilhelms: „Ich weiß, was Bismarck im Schilde führt, ich weiß, daß er der Tobfand Oesterreichs ist und einen Krieg plant, aber in Preußen regiert König Wilhelm, und ich habe kein Wort, daß er keinen Krieg will.“

Es gelang Bismarck nicht, dem österreichischen Kaiser begreiflich zu machen, daß ein König den Krieg nicht wollen, jedoch ein findiger Minister den Krieg trotzdem machen könne. Die Oesterreicher rüsten nicht und — wurden von Preußen ausgegriffen, weil sie rühten!

Ein Unnach verzägliches Scheitern offenbaren nicht wenige jener „Männer“, die den uren Bismarck verehrlichen und dabei der sozialdemokratischen Presse den Vorwurf machen, daß sie den von schwerer Krankheit hingeleidet gemeyenen „Heros“ während seiner Krankheit und selbst im Tode nicht richtig habe mit ihren angelichen „Schmahungen“. Da wird gefaselt von „Fischen der Pein“ und der „Menschlichkeit“, die man auch dem in Feinde gegenüber üben müsse. Solche moralische Pflicht ist aber vernünftigerweise nur unter einer Voraussetzung anzuerkennen: wenn der Gegner, der Feind, das Zeugnis beanspruchbar darf, ehrlich gekämpft und einen guten Charakter betätigt zu haben. Von dieser Voraussetzung haben wir stets uns leiten lassen. Wir erinnern an das Verhalten der Sozialdemokratie zu Kaiser Friedrich. Was waren es für Subjekte, die den totkranken Mann während der neunmonatigen Lage seiner Regierung in dubiohafter Reize schmähigten? Ist die Thronache schon vergessen, daß Kaiser Friedrich diese Handlung deshalb erfuhr, weil er einem durch modernen Geistes Richtung treuen und sich dem Volke nicht widrigen wollte? Ist's vergessen, daß der geschworene Feind dieses Geistes, Bismarck, den patriotischen Patriot in Eidenbüßen gegen den totkranken, den sterbenden Kaiser besetzte? Abschließend, Wehring sagt in seiner „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ nicht zuviel, wenn er bemerkt: das sei eine der wildesten Organe gemeiner, worin menschliche Niedertracht sich einmal ausgedeut hat, Offensend verzweifelte Frage bestränkt: Wann wäre in dem Leben dieses Menschen (Bismarcks) ein Zug edelmütiger Gesinnung zu entdecken gewesen?

Inserionsgebühre
beträgt für die 5te Spalte
Bettelle oder deren Raum
15 P. für Wohnung,
Bereits und Verminlung
angehen 10 P.
Im reaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 P.
Inserate für die folgende
Nummer müssen spätestens bis
sonntags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7501.

den Tage ist er wirklich da und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Auch wird er einen Betriebskontrollen vorgeföhrt, welcher ihm auch alsbald über Sachen des äußeren Betriebsinhalts prüft. Was werden Sie thun, wenn Sie Ihre Schecke begeben und es kommt ein Zug vor, und die bemerken, daß Zug etwas übermäßig, welches die Weiterfahrt des Zuges gefährlich erscheinen läßt? — Bahnmärter: „Ich würde dem Zuge sofort das Haltsignal geben mit meiner roten Fahne.“ — Kontrollleur: „Was würden Sie denn das Haltsignal für Dunkelheit geben?“ — Bahnmärter: „Mit meiner roten Fahne.“ — Kontrollleur: „Wenn Sie nun aber mit der Weiterfahrt des Zuges fortfahren?“ — Bahnmärter (nickt aus der linken Seitenlothe eine Schachtel schwarzer Streichhölzer): „Dann nehme ich die hier.“ — Kontrollleur (nimmt ihm die Streichhölzer fort): „Aun, hier sind Ihre Streichhölzer fort, was würden Sie jetzt thun?“ — Bahnmärter: „Nicht aus der rechten Seitenlothe eine neue Schachtel hervor.“ — Bahnmärter: „Nun nehme ich diese hier.“ — Kontrollleur (nimmt ihm auch diese Schachtel weg): „Aun, lieber Mann, haben Sie kein Feuer mehr, was thun Sie in diesem Fall?“ — Bahnmärter: „Dop, nun immer, laufe ich wiederum eine Schachtel zum Rechtsin bringen.“ — Kontrollleur (greift nochmals zu; sich der Beiteiteil fonn erheben): „Ja und jetzt?“ — Bahnmärter: „Nun, Herr Kontrollleur, Sie fangen mich doch nicht so leicht! (Wendet in die Weisheitstafel und bringt ein einzelnes Streichholz, welches er aber nicht in der rechten Seitenlothe nach rechts, sondern in die linke Seitenlothe nach links, d. h. die Fahne, wo die Fahnen kommen Sie aber nicht, die bekommt nicht mal meine Frau.“ — Der Bahnmärter hat seine Prüfung alsdann beendigt.

Die hohen Häuser der nordamerikanischen Großstädte sind geordnet und nachdrücklich durch dieselben zum Eintrags gebracht worden können. Die Hochhäuser oder „Skyscraper“, wie bekanntlich die turmhohen Häuserwerke genannt werden, stehen meist auf einem eisenen Rohr, welches durch die Erde verläuft und an beiden Enden durch die Erde verläuft, welche durch die Erde verläuft und an beiden Enden durch die Erde verläuft.

Früchte der pflanzlichen Erziehung. In der Gemeinde ...

Neuerkredit i. M. Oberfeldern sind Ablich. Das hiesige ...

Wien. Der fehlende Herrgott. Der Tagelöhner ...

Wien. Die Jagd nach dem Knochen. Der Herrgott ...

Wien. Die Jagd nach dem Knochen. Der Herrgott ...

Wien. Die Jagd nach dem Knochen. Der Herrgott ...

Gefierte sich an die Urkunde seiner neuen Würde in Augenschein zu nehmen. Man öffnete die Kapel und — allgemeine Bewilligung — sie war leer. In der Eile der Würde hatte man die Kapel ...

Einige Anst. Wenn mancher Arbeiter noch nicht weiß, warum die Spießbürger ...

Entgegnung. Steinhelm Heine erklärt in Nr. 172 des Volksboten, er sei nicht mit ausgepöbel, weil er nicht im Accord sondern im Tage ...

Literatur. Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist soeben ...

Briefkasten der Redaktion. C. V. Sie sind nicht verpflichtet, das Geld hinzuzutragen. ...

Briefkasten der Expedition. Abonnenten Reichsburg. Dieses Versehen ist der Expedition ...

Aus dem Reich. Berlin. Die neue Nummer des „Völkischen“ ...

Berlin. Der Vater Weisheit ...

Hamburg. Ein hiesiger Feuer ...

Wetzlar. Ein hiesiger ...

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Ortskrankenkasse für das Steinbergergewerk zu Halle a. S.
General-Verammlung

Bitte lesen Sie! Reparaturen an Uhren aller Art

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigstraße 42.

Central-Droguerie, Thalmarkt 8.

Restaurant zur Bauernschenke

Gebrannt Kaffee
rein schmeckend pro Pfund 80 Pf.

Reinh. Gebhardt Nachf.

Karl Koch's Nahrzwieback

Schützen-Fest, Zeit. Schwagers Restaurant u. Speisezelt

Spiegel.

Ein Barbier zur neuen Anstalt

Möbel.

Reinh. Georgii

Restaurant zur Bauernschenke
Reilstraße 126.

Walhalla-Theater.
Dirktion: Richard Hubert.

Größtungs-Spielplan!

Samtl. Barteischriften

Wagner, Verdienstdirige 7.

Naturbilder.

Restaurant zur Bauernschenke